

Liebe Pfarrgemeinde!

Stärkt es unseren Glauben, wenn wir uns sagen: *Wir sind unnütze Knechte, wir haben nur unsere Schuldigkeit getan?* Vermutlich eher nicht. Aufs erste Hinhören wohl kaum. Wenn wir länger darüber nachdenken, könnten wir zum Schluss kommen: Es kann sehr befriedigend sein, wenn wir ganz einfach unseren Job machen. Das hört sich wiederum ein bisschen amerikanisch an. *Ich hab nur meinen Job gemacht* klingt nach Cowboy-Film. Aber darum geht es bei dieser altmodischen Formulierung *Wir haben nur unsere Schuldigkeit getan*. Das bedeutet: Wir kennen unsere Aufgaben und kommen ihnen nach.

Zu meinen Aufgaben gehört es, Kinder zu taufen. Derzeit gibt es ja erfreulich viele Taufen in Neuhausen. Für die gestrige Taufe hat mir die Mutter des Täuflings vor ein paar Tagen das frischgedruckte Taufheft gebracht. Auf der letzten Seite war so ein liabes Foto des neugeborenen Mädchens in den Armen seines etwa zwei Jahre alten Bruders zu sehen, dass ich zunächst den Text darunter völlig übersehen habe, den die Mama als Schlusspunkt des Taufhefts ausgesucht hatte: Ein berühmtes Zitat aus dem 1. Johannesbrief (4,16): *Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm*. Erst in der Vorbereitung der Taufe ist mir der Satz aufgefallen. Ich glaube, dass er sehr geeignet ist, unseren Glauben zu stärken.

Wie bleiben wir in der Liebe?

Mir scheint, wir bleiben in der Liebe, wenn wir in der Bewegung des Lebens bleiben. Ihr kennt vielleicht die alte Cartoon-Reihe „Liebe ist ...“. Da sieht man zwei niedlich-rundlich gezeichnete Figuren, Männlein und Weiblein, ein junges Paar, häufig auch nackt gezeichnet. Und drunter steht: *Liebe ist ... jemand, der ein leckeres Frühstück für dich zubereitet. Den Toast genau so zu machen, wie sie ihn mag. Ihm beim Aufbau des Zeltes zu helfen. Mindestens eine Kuscheleinheit pro Tag. Eine Schulter zum Anlehnen. Ein besonderes Essen, um den Jahrestag zu feiern*. Das kommt alles schon wieder eher altmodisch daher und Ihr sagt dazu vielleicht: *No na. Eh klar*.

Aber all diese Dinge setzen voraus, dass wir die Zeit dafür finden.

Wie finden wir die?

Nur mit einer gewissen körperlich-seelischen Ausgeglichenheit.

Und wie kommen wir zu der?

Da hat jeder so seine Methoden, dafür zu sorgen, dass sein Akku aufgeladen ist.

Für mich ist es derzeit wichtig, dass ich jeden Tag in der Früh laufen gehe. Das hat natürlich damit zu tun, dass meine Arbeit überwiegend eine Kopfsache ist – schreiben, lesen, zuhören, reden. Das alles braucht mehr Hirnschmalz als Muskelschmalz. Also muss ich zum Ausgleich was für meine Muskeln tun: Laufen, Klimmzüge, Liegestütz. Es fallen schon auch Arbeiten im Haus und Garten an, aber nicht so viele.

Ich glaube, dass das, was Gott von mir will, zuallererst Zufriedenheit ist. Zufriedenheit im Sinn von Dankbarkeit ist das, was Gott von mir will. Oder vielmehr: Was Gott mir gönnt. Mir sogar schenkt. Ich bin ja ein Sohn Gottes. So wie das gestern getaufte Mädchen eine Tochter Gottes ist. Genau das bringt die Taufe zum Ausdruck: unsere Gotteskindschaft. Daraus ergibt sich die Frage: Wenn DANKBARKEIT die Lebenshaltung ist, die Gott von uns will – wie kann ich so leben, dass DANKBARKEIT entsteht? Gewissermaßen organisch? Dass sie wächst? Wie gelingt es uns, GERNE ZU LEBEN? Wie Jesus? Jesus war auf jeden Fall ein Mensch, der gerne gelebt hat.

Ich glaube, dass Jesus uns mit dem Gleichnis von den unnützen Knechten vor die Frage stellt: *Was ist mein Job im Leben?* Also weniger: *Was ist mein Job im Job* - will heißen, in meiner Arbeit, für die ich gezahlt werde? Sondern vielmehr: Was sind meine wichtigsten Lebensaufgaben?

Das ist schon der Anfang des Glaubens: Dass ich überhaupt eine Lebensaufgabe habe. Dass Gott etwas von mir will. Etwas von mir erwartet. Sobald ich eine gewisse Ahnung habe, wo meine Talente liegen und beginne, daraus was zu machen, wird auch was draus werden. Jeder Mensch hat eine Mission. Eine Sendung. Und wir sind alle aufgefordert, unsere Talente einzusetzen. Und zwar auch gemeinsam. Dann wird Macht wirksam. Wir werden wirkmächtig: *Macht entspricht der Fähigkeit, sich mit anderen Menschen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln.* (Hannah Arendt)

Glauben heißt auch: Ich gehe davon aus, dass mein Umfeld günstig ist, meine Lebensaufgaben zu verwirklichen. Weil Gott schon weiß, wofür er mich in ruft in welcher Situation. Wenn ich es noch nicht weiß, dann bete ich. Und wenn beten nicht hilft, frage ich einen Freund. Oder meine Frau. Oder meine Kinder. All das kann unseren Glauben stärken. Dass wir die Stärkung auch wirklich erfahren, dazu helfe uns der Heilige Geist. Amen.

Robert Kettl